

Zur Geschichte und Kultur des Karlsruher Hardtwaldes

Jeder, der in Karlsruhe und Umgebung lebt, kennt den Hardtwald. Doch wer kennt schon die Geschichte dieses für den Oberrhein so wichtigen Waldgebiets? Wer weiß schon, dass große Teile des Hardtwaldes bis 1918 eingezäunt waren? Wem ist bekannt, dass hier während des Zweiten Weltkrieges eine „Attrappenstadt“ errichtet wurde, mit der man versuchte, die alliierten Bomberpiloten zu täuschen? Oder dass nach dem Zweiten Weltkrieg der Wald von den Amerikanern als Munitionslager und Manövergebiet benutzt wurde? Wem ist bewusst, dass der Hardtwald eine wichtige Funktion als Luftfilter für Stadt und Land besitzt? Wer kennt schon die Kunst, für die der Wald Inspiration und Projektionsfläche war?

Diese und viele weitere Merk-Würdigkeiten finden sich in einer kürzlich erschienenen Publikation¹, die nach der 1933 erschienenen Arbeit von Gustav Rommel² die Forschung um wesentliche Aspekte erweitert. An dieser Stelle soll ein kurzer Abriss der Geschichte, Natur und Kultur des Hardtwaldes versucht und seine Bedeutung für das heutige Leben in der Rheinebene zwischen Rastatt und Mannheim, besonders in der Region Karlsruhe, herausgestellt werden.

FRÜHZEIT UND MITTELALTER

Die Anfänge des Hardtwaldes lassen sich bis zum Ende der letzten Eiszeit zurückverfolgen. Funde weisen die Kelten als ersten auf dem Hochgestade der Rheinebene sesshaften Volkstamm aus. Um den Beginn der christlichen Zeitrechnung kamen die Römer, danach die Alemannen, dann die Franken. Nach 765 n. Chr. entstanden die großen Hardtorte wie Eggenstein, Linkenheim, Spöck, Hagsfeld. Ab

dem 11. Jahrhundert war das Kloster Gottesau die bedeutendste Grundherrschaft in der Umgebung und es bildete sich eine „forstberechtigte Markgenossenschaft“, der die umliegenden Hardtdörfer angehörten. 1230 ging das Kloster und damit auch der Hardtwald in das Eigentum der Markgrafen von Baden über, es entstand die Markgrafschaft Baden-Durlach. In der Frühen Neuzeit wurde der Wald „herrschaftliches Leibgehege“ und das Jagen war nur dem Hofe erlaubt. Die Rechte der Markgenossen wie das Hauen von Brennholz, das Weiden von Tieren und das Sammeln von Laub, wurden streng kontrolliert. Die Strafe für das Schießen von Hochwild wurde für jeden potenziellen Wilderer deutlich formuliert. Auf einem Schild fand sich bis ins 19. Jahrhundert folgende Warnung:

„Wer rührt am Hirsch-, Fasanen, Hasen- und Hühnerstand, dem straft das Beil die Frevlerhand.“³

NACH DER GRÜNDUNG DER STADT KARLSRUHE

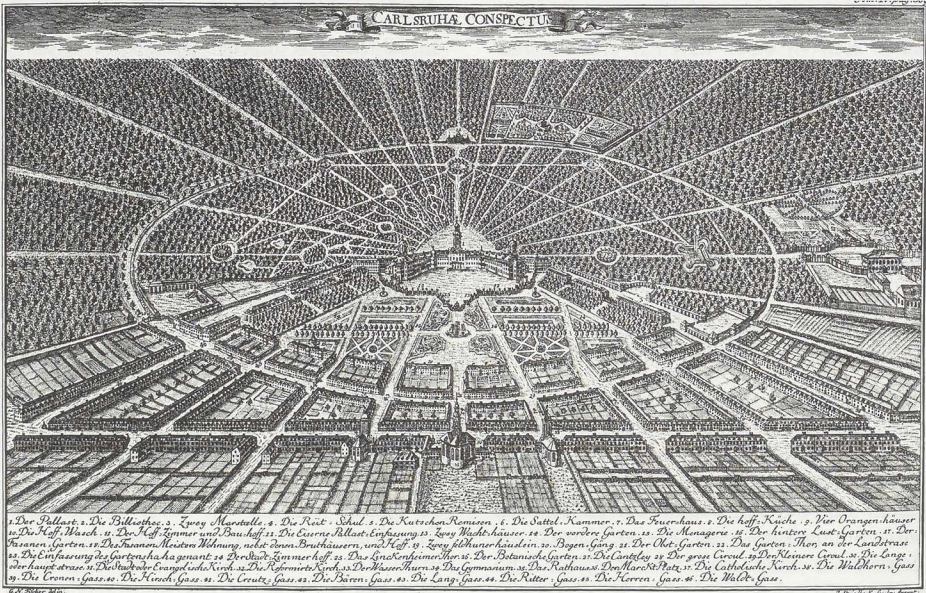
Eine Wende nimmt die Geschichte des Hardtwaldes nach 1715. Der Markgraf Karl Wilhelm baute sein Schloss in den Wald und legte so gleichsam den Grundstein für die neue Stadt „Carols-Ruhe“. Der Untere Hardtwald bis zur Gemeinde Graben im Norden wurde zu einem „Wildpark“ mit Gehegen für die Tiere. 23 fächerförmig angelegte Alleen wurden in den Wald geschlagen und gaben der neuen Stadt den bis heute einzigartigen Grundriss. Auf Drängen der Hardtgemeinden wurde 1818 der gesamte Wildpark eingezäunt. Dies wurde nötig, da das freilaufende Wild große Schäden auf den umliegenden Feldern

anrichtete. Erst 1918 sollte dieser Teil des Hardtwaldes für die Bevölkerung wieder zugänglich werden. Bis dahin war der Zutritt nur bei besonderen Anlässen wie einer Holzversteigerung oder bei einzelnen „Lese-Holz-Tagen“ (von Auflösen, Aufsammeln) erlaubt. Auch für den Durlacher Schweinemarkt gab es Transitgenehmigungen, die von Wachen an den verschiedenen Toren kontrolliert wurden. Bei Stutensee wurden Plakate an den Parktoren angebracht, auf denen die Strafen für die Beschädigung des Zaunes festgeschrieben waren: „Wer ein Tor nicht schließt 5 Gulden bei Tag, 10 Gulden bei Nacht. 10 Reichstaler Strafe, wer über den Zaun steigt. Mutwilliges Beschädigen von Toren und Zaun wird mit körperlicher Züchtigung bestraft.“⁴⁴ Nach dem Krieg von 1870/71 wuchs die Stadt Karlsruhe immer weiter in den Hardtwald hinein. Es entstand das Viertel um die Bismarck- und Moltkestraße und östlich des Fasanengartens wurde die Forstbaumschule für die Universität angelegt. Auch der neue Hauptfriedhof entstand 1874 auf ehemaligem Hardtwaldgebiet.

DIE SCHRANKEN SIND GEFALLEN

Mit den politischen Umwälzungen des Jahres 1918 änderte sich auch die Gestalt des Hardtwaldes: Der Markgraf musste nachts heimlich aus seinem Schloss fliehen und gab damit gleichsam das Signal für die Öffnung des Wildparks. Der Zutritt war nun jedem Bürger gestattet. Kurz nach Öffnung des Hardtwaldes kam es zu etlichen „Ausstockungen“. Diese Waldrodungen stellten den umliegenden Hardtwaldgemeinden größere Flächen des Hardtwaldes zur Verfügung. Die Expansion der Stadt Karlsruhe und der anderen Hardtgemeinden hält bis heute an und kostet den Wald immer mehr Fläche.

In den Jahren 1934 bis 1937 wurde der Pfinz-Entlastungs-Kanal zuerst vom freiwilligen, danach vom sogenannten „Pflichtarbeitsdienst“ gebaut. Die gewonnene Erde wurde für den Autobahnbau des Durlacher „Kleeblattes“ eingesetzt. Während des Zweiten Weltkriegs versuchte man einen – zu Beginn durchaus erfolgreichen – Trick: Zehn Kilometer nach Norden verlagert wurde im Hardt-



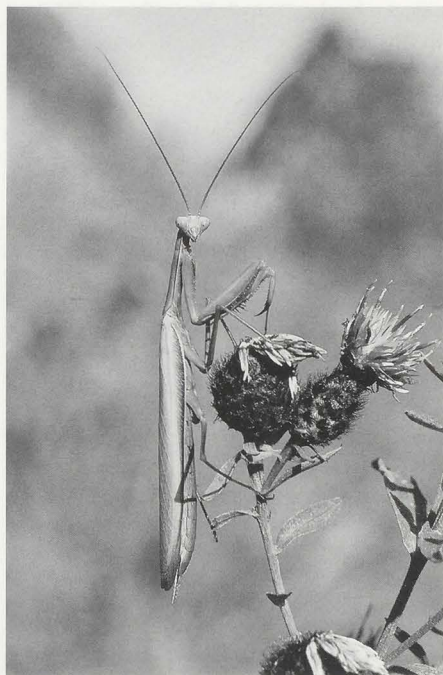
In den Hardtwald gebaut – Karlsruhe im 18. Jahrhundert

wald eine „Attrappenstadt“ im Originalmaßstab angelegt. „Schneisen, die durch ihre Richtung und Anordnung um Beispiel der Kaiserstraße glichen, dem Bahnhof mit einzelnen Schienenanlagen, sowie bekannten Gebäuden und Fabrikanlagen, wurden in den Wald geschlagen. Mit Brettern, Dachpappe und niedrigem Mauerwerk wurden die Umrisse markiert und nachts nur spärlich beleuchtet, was sonst bei Strafe verboten war. In Leopoldshafen markierte man den alten Hafen als „Karlsruher Hafen“, und man legte eine „Scheinanlage“ auf den Dämmen an, die ebenfalls nachts nur schummrig beleuchtet wurde. Im Aue- bzw. Rheinwald wurden mit Flößen Schiffe nachgeahmt, auf denen große Scheiterhaufen errichtet wurden – bei einem Bombenangriff zündete man diese dann an.“⁵ Die feindlichen Flugzeugpiloten sollten so getäuscht und von der Stadt Karlsruhe abgelenkt werden.

NACHKRIEGSZEIT BIS HEUTE

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde im Hardtwald nach Öl gebohrt. Und: man wurde fündig. Bei Weingarten und am Westrand des Waldes bei Linkenheim und Leopoldshafen wurden Ölquellen gefunden, die bis in die achtziger Jahre genutzt wurden. Wilhelm Knobloch, der ehemalige Revierförster des Hardtwaldes, berichtet: „Einmal wäre es beinahe zu einer großen Katastrophe gekommen, denn aus Bohrloch ‚Lh12‘, nur wenige hundert Meter vom Kernforschungszentrum entfernt, in dem damals noch radioaktives Material gelagert und verarbeitet wurde, schoss eine 30 Meter hohe Erdgas-Fontäne“. Auch heute gibt es noch Schätze im Hardtwald zu entdecken – und ein ganzes Wirrwarr an Leitungen: Telefon-, Strom, Gas- und Ölleitungen durchziehen das Gebiet unterirdisch. Eine der längsten ist die Telefonkabelstrecke, die von Norwegen bis Italien läuft.

Während des Kalten Krieges diente der Hardtwald den USA als Manöverraum und Truppenquartier. Einmal im Monat fanden hier mit Panzern und Raketeneinheiten Übungen statt, die für tagelange Lärmbelästigungen sorgten. Durch die schweren Militärmaschinen und -fahrzeuge kam es außerdem zu Boden-



Die Gottesanbeterin – eine südländische Fangschrecke

verdichtungen, was den Wasserabfluss und das Pflanzenwachstum an vielen Stellen unmöglich machte. Im November 1985 gab es eine besondere Aufregung in der Bevölkerung: eines Nachts durchquerte der Pershing-II-Raketenvorband den Hardtwald. Bewaffnete Soldaten mit Schießbefehl sicherten das Heerlager ab. Nach Abzug der Truppen kehrte im Hardtwald und in der Bevölkerung wieder Ruhe ein.

Und heute? Heute ist der Hardtwald eines der wichtigsten Naherholungsgebiete für die Einwohner der Stadt Karlsruhe und der Hardtgemeinden. Viele Vereine haben sich im Waldgebiet seit der Mitte des 19. Jahrhundert angesiedelt. Den Beginn machten die Schützen: Nachdem das alte Vereinsgebäude in der Karlsruher Südstadt 1868 niederbrannte, entstand das neue Schützenhaus 1891 vor der Stadt an der Linkenheimer Allee, wo es heute noch steht. Der größte Verein der Region, der Karlsruher Sport Club, hat sein Domizil ebenfalls im Hardtwald: 1954 wurde das Wild-



Der Große Eichenbock ist eine der Raritäten des Hardtwaldes

parkstadion ausgebaut und ist bis heute Spielstätte der Fußball-Bundesliga-Mannschaft des Vereins.

DIE NATUR DES HARDTWALDES

Der Hardtwald hat nicht nur eine interessante und wechselhafte Geschichte. Er ist auch ein „bemerkenswerter Naturraum“⁶ in dem es viele seltene Pflanzen und Tiere zu entdecken gibt. Hier findet sich alles: Naturschutzgebiete (über fünf Hektar), flächenhafte Naturdenkmale (kleinere Areale) und einzelne Naturdenkmale. Geschützt werden z. B. wertvolle Bäume oder Baumgruppen und seltene Tierarten wie etwa der Ziegenmelker oder die Bechstein-Fledermäuse. Wegen diesen Besonderheiten, aber auch wegen der schutzwürdigen Eichen- und Eichen-Buchen-Wälder ist der Hardtwald ein europäisches Natura 2000-Gebiet, das besonderen Schutz verdient. Wer viel Glück und Geduld hat, kann hier einen „Großen Eichenbock“ sehen, ein Käfer,

der seine Larven in alten Eichen ablegt. Besonders auf dem Alten Flugplatz am Rande des Karlsruher Hardtwaldes finden sich neben Sand-, Mager- und Borstgrasrasen auch exotische Tiere wie die „Gottesanbeterin“, eine südländische Fangschrecke.

Der Wald ist als Ökosystem überdies wichtig für die Gewinnung von Trinkwasser. Eine wichtige Funktion kommt hierbei dem Waldboden als Filter- und Reinigungssystem zu. Besonders geeignet für die Trinkwassergewinnung sind Mischwälder, wie der überwiegende Teil des Hardtwaldes. Hier baute man 1965 das „Wasserwerk Hardtwald“; der Wald wurde zur Wasserschutzzone.

Eine ebenfalls wichtige Funktion hat der Hardtwald für das Klima im Oberrheingraben im Allgemeinen und für die Stadt Karlsruhe im Besonderen. Der Wald ist ein Schutzschild gegen Schadstoffe, wirkt positiv auf die Luftqualität, ist also ein wichtiger Luftfilter und sorgt für eine Abschwächung des Windes.⁷

DIE KUNST IM HARDTWALD

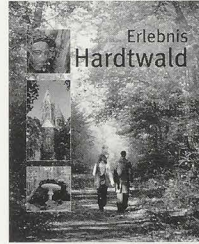
Geht man heute durch den Schlossgarten in Karlsruhe, so fällt zuerst ein „Blauer Strahl“ auf, der von Norden nach Süden schnurgerade auf das Schloss zuläuft. Es ist das größte Keramik-Kunstwerk der Welt; es umfasst 1645 blau glasierte Kacheln und ist eine „fantasievolle Erweiterung des Karlsruher Fächergrundrisses“⁸. Entworfen und produziert wurde das Kunstwerk von der Karlsruher Majolika Manufaktur, die ihren Sitz im Hardtwald hat. Ein weiteres Kunstprojekt findet sich weiter nördlich auf der Höhe der Waldstadt: Hier hat die Karlsruher Künstlerin Patricia Blum ihr Lebensthema verwirklicht. Ihr Haupt-Motiv ist der Zahn. Sie schuf das „Karlsruher Mundwerk“, ein aus Baumstämmen und Majolika-Keramik gefertigtes Riesengebiss mit dazugehöriger Zahnbürste. Auch andere Künstler nutzen den Erlebnisraum Wald für ihre Kunst. Der Karlsruher Bildhauer Guntram Prochaska benutzt für seine „Kunst-Arbeit“ die Kettensäge und gestaltet so „totemartige, monumentale Holzskulpturen“⁹. Emil Wachter, der Grandseigneur der Karlsruher Kunstszene, verarbeitete sein Hauptmotiv „Hardtwald“ bereits 1984 in einem großen

Triptychon. Das Thema „Wald“ durchzieht sein gesamtes Oeuvre und erweist sich als Referenz an den Karlsruher Hardtwald.

Anmerkungen

- 1 Patricia Blum (Hrsg.): Erlebnis Hardtwald. Der Traum in Grün, G. Braun Buchverlag, Karlsruhe 2004.
- 2 Gustav Rommel: Der Karlsruher Hardtwald mit Wildpark, Fasanengarten und Stutensee, Karlsruhe 1933.
- 3 Ebd., S. 56.
- 4 Ebd., S. 62.
- 5 Patricia Blum: Bemerkenswertes aus der Geschichte des Hardtwaldes. In: Dies., Erlebnis Hardtwald, S. 14–19, hier S. 16.
- 6 Elsa Nickel/Andreas Wolf: Aufgespürt – Geschützte Natur der Karlsruher Hardt. In: Blum, Erlebnis Hardtwald, S. 38.

- 7 Vgl. hierzu Franz Fiedler: Klimaforschung. Die Bedeutung des Hardtwaldes für unser Klima. In: Blum, Erlebnis Hardtwald, S. 78–81.
- 8 Manuela Ganz: Kunstobjekte und Naturinstallationen. In: Blum, Erlebnis Hardtwald, S. 88–96.
- 9 Vgl. Ebd., S. 94.



Anschrift des Autors:
Michael Kohler M. A.
Eisenbahnstraße 43
76344 Eggenstein